

Gelehrsamkeit und Verehrsamkeit gepriesen wird. Er vergrößerte die Domkirche, verlegte den Leib des hl. Willibald in die Krypta, dichtete einen noch vorhandenen lateinisch-griechisch-hebräischen Hymnus auf diesen Heiligen und verfaß seine Sacristei mit den kostbarsten Paramenten, welche er der Kunst der bayrischen Herzogin Hiltrude, der Stifterin des Nonnenklosters Bergen bei Neuburg a. D. (bestätigt 988), verdankte. Sein Tod fiel in die vormundtschaftliche Regierung Kaiser Otto's III., und hierdurch erklärt sich die Erhebung des (12.) Bischofs Meginoz (989—1014), eines Mannes, von welchem der freilich nicht immer glaubwürdige Anonymus von Herrieden die sonderbarsten Anekdoten erzählt. Da er sich standhaft dem Anstinnen des ihm verwandten Kaisers Heinrich des Heiligen, etwas für das neue Bisthum Bamberg abzutreten, widersetzt hatte, gab Heinrich den erledigten Stuhl von Eichstätt an (13.) Gundekar I. (1014—1019) und an (14.) Walther (1019—1021), beide von unfreier Herkunft, die sich in Eichstätt nicht zu halten vermochten, nachdem Gundekar 1015 in die Abtretung des Bisthumstheiles jenseits der Pegnitz gewilligt hatte. Vergeblich suchte (15.) Heribert (1022—1042) eine Entschädigung zu erhalten. Dieser Bischof, angeblich ein Graf von Rothenburg, in der Würzburger Schule gebildet, ein Freund der Poesie (einige seiner Dichtungen stehen im alten Diöcesanbrevier), für den Glanz seiner Domschule eingenommen, faßte den Plan, aus Eichstätt eine neue Stadt zu machen. Es sollte die alte Frage über Kloster- und Stiftsgut gelöst werden. Darum begann er den Bau eines Mönchsklosters auf dem ehemaligen Willibaltsberg und reducirte auf dem ehemaligen Willibaltsberg und reducirte die Canonikate am Domstifte von 70 auf 50. Mit Hilfe des sel. Grafen Leobegar richtete er das noch jetzt bestehende Kloster St. Walburg in Eichstätt ganz neu ein. Die Wohnungen des Bischofs und der Canonici wurden umgebaut, auch ein Neubau der Domkirche begonnen — da stockte das Werk, weil seine und der Unterthanen Kräfte erschöpft waren. Die Hoffnung, als Entschädigung das Nonnenkloster zu Neuburg a. D. zu erhalten, wohin er den Bischofsitz verlegen sollte, scheiterte, und gebrochenen Herzens starb er 1042. Noch im nämlichen Jahre (nach nur zweimonatlicher Regierung) starb auch sein Bruder und Nachfolger (16.) Bischof Gozmann. Den doppelten Verlust ersetzte (17.) Bischof Gebhard I. (1042 bis 1057), ein Graf von Calw (?), der, wegen seines Talentes zum kaiserlichen Minister erhoben, dem Stifte viel zu nutzen vermochte. Eine Zeitlang war Gebhard auch Regent in Bayern und behauptete daselbst die räuberischen Adeligen. Durch ihn wurde das Domcapitel eine wahre Bischofschule (viele Canoniker erhielten Bischofsstühle in Deutschland und Italien), die Güter des Stiftes wurden vermehrt, und schon begann man den Neubau der Domkirche, als der Cardinal Hildebrand (Gregor VII.)

den allmächtigen Minister auserkahl, um ihn als Papst Victor II. nach Rom zu führen. Der neue Papst behielt sein Bisthum bei und hatte nach dem Tode des Kaisers Heinrich III. als Reichsverweser die höchste geistliche und weltliche Gewalt in seiner Hand. Leider raffte ihn nach kurzer Zeit der Tod hinweg. Die Königin-Mutter Agnes gab das Bisthum nunmehr ihrem Hofcaplan (18.) Gundekar II. (1057—1075), einem Schüler Eichstatts, voll Demuth und Frömmigkeit, der als Bischof meist für das geistliche Wohl seiner Diocese lebte. Sein Pontificale, in welchem er die liturgischen Ordines und die älteren historischen Nachrichten über seine Vorfahren entrug, die Abschrift der Canonammlung des Burkhard von Worms (beide noch vorhanden), die Zahl von 126 Kirchen, welche er einweihte, der Ausbau der Domkirche und die Errichtung der steinernen Brücke, seine Stiftungen zur Domkirche und das gesegnete Andenken, welches er hinterließ (man nennt ihn heute noch den „seligen“ Gundekar) sind der sprechendste Beweis, daß er ein Bischof im Sinne der damaligen Reformpäpste war. Als zwischen Gregor VII. und Heinrich IV. der Kampf ausbrach, ward er dem Schauplatze entrückt. Der von Heinrich IV. geketzte (19.) Bischof Ulrich I. (1075 bis 1099), der einen Theil des Stiftsclerus hinter sich hatte, war ein ausgesprochener Gegner Gregors VII., dessen Absetzung er auch in Worms unterschrieben hatte. Er wurde jedoch durch die Gegenpartei in Schranken gehalten, und diese setzte auch den (20.) Bischof Eberhard I. (1099—1112) durch. Derselbe (ein Markgraf von Hiltershausen) gab sich vorzüglich der Leitung des hl. Otto von Bamberg hin. Es entstand unter ihm das erste Reformkloster zu Kastel. Eichstätt erhielt durch ihn die Güter zum Geschenke, welche es in und um Schweinfurt besaß. Gleiche Wege wandelte (21.) Bischof Ulrich II., ein Graf von Bogen (1112—1125), welcher dem Domcapitel neue Besitzungen schenkte und den Canonikern das Sterbejahr gewährte. Er unterzeichnete das Concordat von Worms 1122 zu Bamberg. Die Reform Gregors VII. konnte nun durchgeführt werden.

Mit allem Eifer gab sich der erste freigewählte (22.) Bischof Gebhard II., Graf von Hirschberg (1125—1149), dieser Aufgabe hin. Er gründete das zweite Reformkloster, Planstetten, während Otto d. Hl. das Cistercienserkloster Heilsbrunn stiftete. Vermuthlich entstanden um diese Zeit auch die Benedictinerklöster Wilzberg und Ahausen, denen aber die Legende ein höheres Alter zuweist. Dann ging der Bischof daran, auf Befehl des Papstes Eugen III. Heidenheim, die Stiftung St. Wunibalds, den simonistischen und beweibten Canonikern zu entreißen. Schon nahe dem Ziele starb er. Der Opposition gelang es nun in einer zwiespaltigen Wahl, den altersschwachen (23.) Bischof Burkhard (1149—1153) durchzusetzen, unter welchem Heidenheim verloren gewesen wäre, wenn nicht Papst Eugen III. seine